

Freya (1911 – 2010) von Moltke




Tyrannen darf man sich nicht beugen – das ist eine der Grundregeln, gegen die Freya Graf von Moltke, Zuspätkommerin von Maria, dem Widerstandskämpfer Heinrich Jansen Graf von Moltke, immer an der „Kreuzen Kavi“, in dem sich Gegner des NS Regimes von Politik, Wissenschaft und Theologie treffen, um über die demokratischen Strukturen eines belagerten Nachkriegsdeutschlands zu beschäftigen. Durch 1944 wird ihr Überleben wackeliger. Vor seiner Hinrichtung am 23. Januar 1944 überlässt er in einem Brief aus dem Gefängnis, 20 Jahre später wird er zusammen gebracht haben.“

QR-Code

„Es war damals wirklich ein Glaubensakt, sich mit dem Danach zu beschäftigen, und auch ein Akt der Selbsterhaltung.“

Elisabeth Abegg (1882 – 1974)

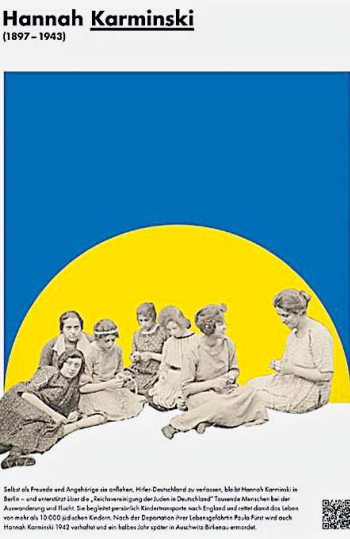


Die Pädagogin lehrte das Nationalsozialismus ab und wehrte sich vor allem mit ihrem eigenen „Gedankenschatz“ von politischen Schriften und Schichten. Sie wird anfangs dafür gelobt, aber wehrte im Übrigen kritisch und wird nach ihrem eigenen Schreiben verurteilt. Ab 1941 darf sie nicht mehr arbeiten. Als sie zum ersten Mal in der Gefängniszeit, dass sie „unmöglich“ werden soll, will Elisabeth in verwehren. Die Tugenden der nationalsozialistischen Ideologie können sie jedoch nicht mehr sich Anzug anpassen und im KZ Auschwitz ermordet wird. Abgesehen von ihren Schriften und dem Text des KZ-Buches, hat sie mehr als 50 jüdischen Menschen auf der Flucht, verweist sie in der Zeit der nationalsozialistischen Ideologie, organisiert Befreiungsaktionen, bringt Papier und Essen und unterstützt sogar Kinder in ihrem Wohnort.

QR-Code

„Der Beweggrund für mein Handeln, der menschliche Anteil an dem furchtbaren Schicksal der so masslos ungerecht Betroffenen (...) und die völlige Ablehnung des NS-Regimes.“

Hannah Karminski (1897 – 1943)



Selbst als Freunde und Angehörige sie erfassen, Hilferufe übermitteln zu verfassten. Mit Hannah Karminski in Berlin – und unterstützt über die „Zusammenführung der Juden in Deutschland“ Tausende Menschen bei der Auswanderung und Flucht. Sie beschrieb persönlich die Zusammenführung nach England und über den Rest des Jahres von mehr als 10.000 jüdischen Kindern. Nach der Ermordung ihrer Lebenspartnerin Paula Fine und nach Hannah Karminski 1943 verhaftet und im KZ Buchenwald in Auschwitz-Birkenau ermordet.

QR-Code

Die Plakate sind nur ein kleiner Teil der Ausstellung - hinter QR-Codes verbergen sich ausführliche Porträts, Videos und Audios.

FOTO: PRIVAT

„Haltung ist zeitlos“

Im Fokus der Ausstellung „Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ in der Versöhnungskirche stehen vor allem die Widerstandskämpferinnen von einst. Gewürdigt wird aber auch die 79-jährige Aktivistin Irmela Mensah-Schramm.

Von Jacqueline Lang

Dachau – Wenn man erfahren will, warum die Journalistin Rieke C. Harmsen eine multimediale Ausstellung zum Thema „Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ kuratiert hat, dann landet man zunächst, nun ja, bei einem Mann. Um genau zu sein, bei ihrem Großonkel Hans-Bernd von Haeften. Der war, wie auch sein Bruder Werner von Haeften, maßgeblich am sogenannten Stauffenberg-Attentat auf Adolf Hitler beteiligt, das sich in diesem Jahr am 20. Juli zum 80. Mal jährt.

Der Name Claus Schenk Graf von Stauffenberg ist hinlänglich bekannt, der der Haeften-Brüder indes kaum – und damit schließt sich der Kreis, denn auch über die meisten Frauen, die Widerstand gegen die Nationalsozialisten geleistet haben, weiß man bis heute wenig bis nichts. Das will der Evangelische Presseverband für Bayern (epv) mit seiner Ausstellung, die die Geschichte von 18 widerständigen Frauen erzählt, ändern. Gezeigt wird sie am Sonntag, 14. Juli, zum ersten Mal in der Versöhnungskirche auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte.

Mit Schaber und Spraydosen gegen Naziparolen

Dass man über die mutigen Frauen von damals bis heute so wenig weiß, mag vor allem daran liegen, dass der „Alltagswiderstand vor allem von Frauen getragen wurde“, wie Harmsen es formuliert. Freilich gab es Frauen wie Noor-un-Nisa Inayat Khan (1914-1944), die als Spionin in Frankreich diente, bis sie verraten und im KZ Dachau per Genickschuss ermordet wurde, und selbstverständlich ist auch sie Teil der Ausstellung.

Es gab aber vor allem Frauen wie Hildegard Hansche (1896-1992), Maria Seidenberger (1927-2011) und Margarethe von Oven (1904-1991): Hansche sah als Lehre-

rin nicht tatenlos zu, als ein jüdischer Schüler bespuckt wurde. Sie wurde denunziert, kam ins Frauen-KZ Ravensbrück und überlebte den Todesmarsch nach Berlin.

Seidenberger, die 17-jährige Hebertshausenerin, leitete Briefe von KZ-Häftlingen an deren Angehörige weiter und dokumentierte das Grauen mit Bildern. Von allem erfährt man erst nach Jahrzehnten durch das geheim geführte Tagebuch des tschechischen Häftlings Karel Kasák. Die Stadt Dachau verließ Maria Seidenberger 2005 den Zivilcourage-Preis.

Von Oven zögerte trotz größter Angst nicht, als Oberst Henning von Tresckow sie bat, die Befehle und Verfügungen für die „Operation Walküre“ abzutippen. Nach dem gescheiterten Attentat wurde sie inhaftiert, aber mangels Beweisen wieder freigelassen. Mit den Familien der Widerstandskämpfer blieb sie auch nach dem Krieg in Kontakt. Es sind Geschichten von Frauen, die man heute mit großer Bewunderung liest. Und das es keine fiktiven Geschichten sind, sondern die von realen Menschen – mit Ängsten, Sorgen und Träumen – das ist zentral für die Leih-Ausstellungen, die der epv seit nunmehr zehn Jahren konzipiert – weil man, da ist Harmsen überzeugt, so am besten, „Geschichte transportieren kann“.

Die 18 ausgewählten Frauen, denen man über Plakate und QR-Codes, hinter denen sich ausführliche Porträts, Videos und Audios verbergen, näher kommen kann, bilden dabei einen Querschnitt durch die Gesellschaft: Es sind Frauen jeder sozialen Schicht; sie sind jung und alt, links und konservativ, leben im Osten wie im Westen, manche von ihnen gehören Gruppierungen wie der „Weißen Rose“ an, andere sind Einzelkämpferinnen. Eines aber eint sie laut Harmsen bei allen Unterschieden: Haltung – und das nicht nur unter Lebensgefahr, sondern weit über 1945 hinaus.

Und das wäre dann vielleicht noch so ein Grund dafür, warum man so selten von Widerstandskämpferinnen hört: Selten haben sie sich selbst so genannt, waren bescheiden und haben kaum von ihren Taten



Die Journalistin Rieke C. Harmsen ist die Chefkuratorin der Ausstellung in der Dachauer Versöhnungskirche. FOTO: PRIVAT

erzählt. Oder um es mit Hildegard Hansches Worten zu sagen: „Es war mir durchaus unmöglich, sie nicht zu verteidigen und ihnen mit meinen schwachen Kräften nicht zu helfen.“

Versteht man ihr Handeln als intrinsisch, dann ergibt am Ende auch Sinn, dass eine Frau wie Irmela Mensah-Schramm Teil der Ausstellung ist, obwohl sie erst 1945 zur Welt gekommen ist. Mit ihr wolle man, sagt Harmsen, eine „Brücke schlagen in die heutige Zeit“. Sollte der Name Mensah-Schramm jemandem kein Begriff sein: Das ist die Frau, die mit Schaber und Spraydose seit knapp vier Jahrzehnten Naziparolen entfernt oder übermalt. Die Botschaft findet Harmsen, müsse nämlich unbedingt lauten: „Hallo, es gibt diese Menschen auch heute.“

Irmela Mensah-Schramm sagt, sie sei sehr erstaunt gewesen, „als einzige lebende Widerstandsfrau“ in dieser Ausstellung porträtiert zu werden. Ihren eigenen Widerstand könne man mit der übrigen 17 Frauen „keinesfalls vergleichen, jedoch gerade in dieser Zeit ist er dringend notwen-

dig“ – auch wenn er nach wie vor kriminalisiert werde. Strafanzeigen wegen „politisch motivierter Sachbeschädigung“ hat die Frau mit dem weißen Bob über die Jahre nämlich für ihren Aktivismus schon viele kassiert – aufgehalten hat es sie nie. „Ich lasse mir den Mut von niemandem nehmen“, steht in großen Buchstaben auf ihrem Plakat. Zivilcourage, das haben

Charlotte Knobloch hatte als Kind selbst eine mutige Beschützerin

damals wie heute freilich nicht nur jene 18 Frauen bewiesen, die es in die Ausstellung geschafft haben: Allein das Team um Harmsen hat im vergangenen Jahr um die 100 Geschichten von großen und kleinen Heldinnen – die sich als solche nie begriffen haben – recherchiert. Und sie ermuntert auch all jene, die nach dem ein oder anderen Namen auf der Liste vergeblich suchen, ihre Arbeit zu ergänzen. Vor allem virtuell kann und soll die Ausstellung wachsen. Im Idealfall soll es jenen, die sie ausleihen, – seien es Gedenkstätten, Rathäuser oder Schulen – irgendwann auch möglich sein, die Plakate individuell zusammenzustellen. Bislang sei das, so Harmsen, leider noch ein logistisches Problem.

Eine, die auf der Liste übrigens definitiv fehlt, spätestens bei der Ausstellungseröffnung aber sicherlich genannt werden wird, ist Kreszentia Hummel, 2017 posthum geehrt als Gerechte unter den Völkern: Die tiefgläubige Pfarrhaushalterin nahm die damals zehnjährige Charlotte Knobloch auf ihrem Bauernhof in Mittelfranken auf und hielt sie dort vor den Nationalsozialisten versteckt. Um Knoblochs Leben zu retten, ließ sie es sogar über sich ergehen, dass sie zum Gespött der Leute wurde, weil diese Knobloch für ihr „Bankert“ hielten, wie man damals uneheliche Kinder nannte. Hummels Menschlichkeit ist es zu verdanken, dass die heutige Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern an diesem Sonntag in der

Versöhnungskirche ein Grußwort sprechen kann.

Dass widerständige Frauen bis auf einige Ausnahmen bislang zu wenig Beachtung bekommen haben, hat 2019 übrigens auch der Bundestag erkannt und damals beschlossen, ein Projekt der „Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand“ zum Thema zu fördern. Entstanden ist daraus nun eine Ausstellung, die, wie Harmsen kürzlich verwundert feststellen musste, denselben Titel trägt wie ihre. Von einer Doppelung geht sie indes nicht aus, vielmehr ist sie überzeugt, dass sich die beiden „perfekt ergänzen“ werden – immerhin ist ihr Blick ein journalistischer, der der Stiftung ein wissenschaftlicher.

Fragt man Harmsen, was sie selbst durch ihre Kuration gelernt hat, sagt sie, es sei vor allem eines: „Haltung ist zeitlos.“ Und genau aus diesem Grund gibt es aus ihrer Sicht genug „Anknüpfungspunkte“ zur aktuellen Zeit – in der Haltung zeigen nicht minder wichtig ist.